

Francesco Carotta

---

DIE EVANGELIEN ALS DIEGETISCHE TRANSPPOSITION:  
EINE MÖGLICHE LÖSUNG DER APORIE „EXISTIERTE JESUS?“

Universität Complutense – Sommerkurse 2007 – Der Escorial – 31.7.  
*Existierte Jesus wirklich? – Der Jesus der Geschichte in der Debatte*  
Direktor: Antonio Piñero, Professor für Neutestamentarische Philologie

Bis vor wenig mehr als zwei Jahrhunderten wurde die historische Existenz Jesu von niemandem in Frage gestellt. Die Aufklärung zog dies in Zweifel. Der Grund, den ihre Vertreter angeben, ist, daß Jesus nur im Evangelium auftaucht und es keine sicheren Hinweise in der Geschichtsschreibung jener Zeit gibt. Andererseits fordert allein das Aufkommen des Christentums die historische Existenz seines Auctors. Diese beiden Argumente neutralisieren sich gegenseitig, und wir wohnen seit der Französischen Revolution bis heute einem Grabenkampf zwischen den Verteidigern und Leugnern der historischen Existenz Jesu bei. Zwischen denen, welche das Evangelium als wahre Geschichte betrachten und jenen, die meinen, es sei eine bloße Diegese: die letzteren die Nichtübereinstimmungen des Evangeliums herausstreichend, die ersteren erwidern, daß, wenn es erfunden worden wäre, dies mit weniger Inkongruenzen geschehen wäre.

*Gibt es eine dritte Möglichkeit, die den Widerspruch überwindet?*

Nehmen wir an – wie in der Algebra – das Problem sei gelöst, und schauen wir, unter welchen Bedingungen dies zutrifft. Lassen Sie uns die Hypothese einer diegetischen Transposition formulieren. In der Tat, wenn die historische Person ein Jahrhundert früher anderswo gelebt hätte und die Beschreibung ihrer Geschichte verschoben worden wäre, so hätten beide Strömungen recht. Dies würde einerseits erklären, warum die Geschichtsschreiber jener Zeit nicht von ihm sprechen – denn sie kannten ihn unter einem anderen Namen – und andererseits auch das Aufkommen des Christentums als eines universellen Faktums –, was undenkbar wäre ohne einen historischen Stifter. Die Widersprüche wiederum wären natürlich, denn sie insinuierten sich unvermeidlicherweise als sekundärer Effekt einer Transposition.

Wir wollen rasch die Hypothese einer diegetischen Transposition verifizieren, wobei wir die von Gérard Genette in *Palimpsestes – La littérature au second degré*.<sup>1</sup> eingeführte Terminologie verwenden werden. Das grundlegende Gesetz der diegetischen Transposition ist das

---

1 Für Erklärungszwecke. Für eine Präzisierung und Reformulierung der Hypothese, im besonderen über den Autor der vermuteten Transposition, siehe unten.

Annäherungsprinzip, das heißt, die Geschichte, die wiedererzählt wird, nähert sich dem neuen Publikum, ihrer Zuhörerschaft an. Dieses Prinzip hat drei Aspekte:

*Geographische, zeitliche und soziale Annäherung.*

- Die *geographische Annäherung* impliziert, daß ein Ereignis, welches sich ursprünglich an einem anderen Ort, in einer anderen Geographie entwickelte, an den Ort versetzt wird, an dem es umgeschrieben wird. Die Folge ist oft ein Wechsel der Sprache, ein Wechsel der Nationalität der Figuren und ein Ortswechsel. Wenn, zum Beispiel, Bulgakov in *Der Meister und Margarita* den deutschen *Faust* neuschreibt, entwickelt sich die Handlung in Rußland, und die Geschichte wird auf russisch verfaßt. Wenn James Joyce den *Ulysses* neuschreibt, wird die Handlung nach Irland transferiert, und der Grieche *Odysseus* landet als Hebräer in Dublin. Im amerikanischen Remake des bekannten Films von Akira Kurosawa enden *Die sieben Samurai* als Cowboys.

- Die *zeitliche Annäherung* ist notwendig, damit ein historisches Ereignis, das sich vor langer Zeit begab, gegenwärtiger erscheine. Beispielsweise wurde die Sage vom wirklichen Johann Faust, der vermutlich zwischen 1466 und 1538 lebte, von Johann Spies im Jahre 1587 veröffentlicht – mehr als ein Jahrhundert nach seiner Geburt – und zu verschiedenen Zeiten fortgeschrieben, von Goethe 1808 und 1832, von Thomas Mann 1947 und Bulgakovs Version wurde 1967 publiziert.

- Die *soziale Annäherung* versetzt oft Geschichten, in denen Könige und Kaiser die Hauptrolle spielen, in ein volkstümliches Ambiente. Aus der Prinzessin wird Aschenputtel. Der Zweck dieser sozialen Verlagerung ist, die historische Gestalt zu „einem der unsrigen“ zu machen und deshalb die Geschichte sich anzueignen und wiederzubeleben. So wird Odysseus, der König von Ithaka war, zu einem irischen Arzt. Etc.

Die Anwendung dieser Hypothese auf die Aporie der Existenz Jesu führt uns zu der Frage: Welche historische Gestalt, Gottmensch, lebte früh genug vor Jesus, so daß seine Geschichte hätte relokalisiert und neugeschrieben werden können? Alexander der Große könnte es nicht sein, weil – abgesehen von der Tatsache, daß sein Leben verschieden war und er viel früher lebte – seine umgeschriebene Geschichte wohlbekannt ist: der *Alexanderroman*. Wenn es nicht Alexander war, welcher andere Gottmensch, historisch näher, könnte es sein? Etwa Julius Caesar, geboren 100 Jahre vor Christus, der ermordet und zum Gott erhoben wurde, und von dem wir keinen Roman oder Hagiographie haben? Können wir das verifizieren?

Ein Charakteristikum der diegetischen Transposition ist, daß sich im neuen Bericht oft ähnliche Personen- und Ortsnamen finden. E.g. er-

scheint bei Bulgakov der Name *Margarita*, weil es im Faust *Gretchen* ist, der deutsche Diminutiv von *Margarete*.

Man beachte, daß jemand, der nicht Deutsch kann, nicht erkennt, daß Gretchen und Margarete derselbe Name ist.

*GRETCHEN* : *MARGARITA*

Um es zu merken, müssen wir die Ableitung betrachten:

*MARGARETE* > *MARGARETCHEN* > *GRETCHEN*

*Erscheinen ähnliche Namen in den zwei Berichten von Caesar und Jesus?*

Wenn wir die Geschichte Caesars vom Rubikon bis zu seiner Ermordung und Beisetzung vergleichen mit dem Evangelium nach Markus, das die Geschichte Jesu vom Jordan bis zu seiner Passion und Auferstehung erzählt, beobachten wir:

- Beide, Caesar und Jesus, beginnen ihre jeweilige Karriere in einem benachbarten Land im Norden: *Gallia* und *Galilaea*.
- Beide haben einen *verhängnisvollen Grenzfluß* zu überqueren: den *Rubikon* und den *Jordan*.
- Beide *laufen entlang des Meers*: Caesar entlang des *Adriatischen Meers*, Jesus entlang des *Galilaeischen Meers*.
- Beide betreten dann eine Stadt: *Corfinium* und *Cafarnaum*. Caesar findet die Stadt vom Feind *besetzt*, nimmt sie durch *Belagerung* ein und *vertreibt* ihn; Jesus trifft einen von einem Dämon *Besessenen*, welchen er *vertreibt*.

Beide Erzählungen scheinen derselben Sequenz zu folgen:

a) Land im Norden; b) verhängnisvoller Grenzfluß; c) Segeln entlang der Küste; d) Eintritt in eine besetzte Stadt; e) Vertreibung des Feindes.

Als nächstes überrascht uns die Ähnlichkeit und Übereinstimmung gewisser Namen: *Gallia* ≈ *Galilaea*, *Corfinium* ≈ *Cafarnaum*.

*GALLIA* : *GALILAEA*

*CORFINIVM* : *CAFARNAVM*

Andere hingegen sind unähnlich: *Rubikon* ≠ *Jordan*; *Adriatisches Meer* ≠ *Galilaeisches Meer*; *besetzt* und bzw. *belagert* ≠ *besessen*.

Dies ist interessant und wesentlich: falls die Unterschiede sich als unüberbrückbar herausstellten, würden sie die Ähnlichkeiten und Parallelitäten annullieren? Schauen wir sie uns näher an:

*Rubikon* ≠ *Jordan*: Caesar erwähnt die Überschreitung des Rubikons nicht, er spricht jedoch von den Rekrutierungen des Pompeius. Aber Markus nennt den Jordan auch nicht, und wenn er es tut, verbindet er ihn mit dem Namen Johannes des Täufers. Er spricht jedoch vom *Galilaeischen Meer*.

*Adriatisches Meer ≠ Galiläisches Meer:* Die Küste des Adriatischen Meers, die von Rimini nach Ancona verläuft, wurde *Ager Gallicus* (cf. *Sena Gallica*, das heutige *Senigallia*) genannt. Vergleichend haben wir dann die akustische und graphische Beinahe-Übereinstimmung:

*MARE GALLIAE : MARE GALILAEAE*

Man beachte, daß das sogenannte Galiläische „Meer“ kein Meer ist, sondern ein Süßwassersee, und daher das Wort *thalassa* nicht angemessen ist. Und tatsächlich hat Lukas es in *limnê*, „See“ korrigiert. Aber das Vorhandensein von „Meer“ in Markus, dem Urevangelium, ist nicht notwendigerweise ein Fehler, sondern könnte die Spur einer erfolgten diegetischen Transposition sein.

*Besetzt oder belagert ≠ besessen:* nichtsdestotrotz sind die Wörter synonym, weil sie zufällig Übersetzungen eines lateinischen Wortes sind: *obsessus*.

*OBSESSVS : OBSESSVS*

Markus' Diegese bietet uns hier die Gelegenheit zu überprüfen, ob dieser Parallelismus, *obsessus = obsessus*, zufällig oder systematisch ist: Fällt die nächste Besetzung und Belagerung von Seiten Caesars zusammen mit dem nächsten Besessenen bei Jesus?

Caesar überquert das stürmische Meer und landet an dem Damm der *Ceraunier*. Danach versucht er vergebens, Pompeius und seine *Legionen* zu *belagern*, der in seinen *Gräben* bleibt. Jesus überquert auch das stürmische „Meer“ und landet im Land der *Gerasener*. Idem, er kämpft gegen einen weiteren *Besessenen*, dessen Name *Legion* ist, und den niemand binden kann, weil er in den *Gräbern* bleibt.

Auch hier haben wir dieselbe Sequenz und ähnliche Namen: zum schon bekannten *obsessus = obsessus* kommt nun *legion = Legion*.

*LEGION : LEGION*

Und wieder einmal haben wir verschiedene Begriffe: *Gräben* und *Gräber*, die jedoch auf lateinisch (wie hier zufällig auch auf deutsch) ähnlich und verwechselbar klingen:

*MVNIMENTA : MONVMENTA*

Was *Ceraunier ≠ Gerasener* angeht, bemerken die Kopisten von Markus, daß Gerasa weit weg vom Galiläischen „Meer“ ist, mehr als 30 Meilen entfernt gelegen, innerhalb der Dekapolis. Und deshalb finden wir die frühe Variante *Gadarener*. Auf diese Weise, mit Gadara, nähern wir uns an, selbst wenn wir immer noch fünf Meilen vom sogenannten „Meer“ entfernt sind. So weit, daß andere Kopisten es vorgezogen haben, zu *Gergesener* zu wechseln, mit der Möglichkeit Gergesa auf gewisse Ruinen am Ufer des Sees zu beziehen.

CERAVNII : GERASENI

CERAVNII : GADARENI

CERAVNII : GERGESENI

(Man beachte, daß die drei neutestamentarischen Varianten lautlich und schriftbildlich nicht näher beieinander liegen, als sie jeweils von der klassischen Quelle entfernt sind).

Und hier streifen wir ein typisches Problem diegetischer Transpositionen. Die Wahl der zu ersetzenden Namen basiert auf Gleichklang, aber die Namen der Orte, die den ursprünglichen am meisten ähneln, fallen nicht immer auf einen topographisch logischen Ort, sondern abgelegen. Die Tatsache, daß die Geographie und Topographie von Markus notorisch inkohärent sind, mit einem von hier nach dort springenden Jesus, bar jeder logischen Route, kann ein Beleg dafür sein, daß eine diegetische Transposition ausgeführt worden ist.

Das meistdiskutierte Problem, der sehr weite und nutzlose Umweg, den Markus Jesus nehmen läßt, der Tirus, Sidon und die Dekapolis passiert, um von einem Dorf zu einem anderen, relativ nahegelegenen am Ufer des Galiläischen Meers zu gehen – als ob man, um von Madrid zum Escorial zu kommen, einen Bogen über Valencia, Barcelona und das Baskenland machen würde –, ist so offensichtlich, daß moderne Kommentatoren ihn für eine Markussche Konstruktion halten. Aber diese scheinbar absurden Orte sind in der Logik der diegetischen Transposition die wahrscheinlicheren, die residualen *lectiones difficiliore*s. Und, siehe welch ein Zufall, es sind die einzigen Orte, die Caesar pasierte – bei seinem allbekanntesten Zug von Alexandria (*bellum Alexandrinum*) nach Pontus gegen Pharnaces (*veni vidi vici*). Und daher wären die „Fremdkörper“ *Tirus* und *Sidon* eigentlich die Angeln, die es möglich machten, die diegetische Transposition in ihrem neuen geographischen Kontext zu verankern: von *Gallia* nach *Galilaea*.

Von allen Übereinstimmungen, die wir untersucht haben, ist dies nur ein erstes Beispiel. Wenn man fortfährt, die beiden Erzählungen bis zum Ende des Markusevangeliums zu vergleichen, beobachtet man weiter die gleichen Parallelen:

*Bithynien* entspricht *Bethanien*, *Nicomedes Nicodemus*, *Mária Maria*, *Cassius Longinus* entspricht dem Centurion *Longinus*, et cetera.

BITHYNIEN : BETHANIEN

NICOMEDES : NICODEMVS

MARIA : MARIA

LONGINVS : LONGINVS

Natürlich gibt es auch Unterschiede: e.g. durchbohrt *Cassius Longinus* Caesar mit einem Dolch, der Centurion *Longinus* hingegen benutzt eine Lanze. Es besteht aber, wie Philologen schon bemerkt haben, eine

Beziehung zwischen dem Namen Longinus und Lanze, welche auf griechisch *lonchê* heißt, *Longinus* wird interpretiert als „der von der Lanze“.

(Übrigens, ein Test en passant: Caesar wurde vom Dolch des Cassius *Longinus* erstochen an den Iden des März, i.e. dem 15. Der andere *Longinus*, derjenige, welcher die Seite des Herrn mit einer Lanze durchbohrte, wurde kanonisiert und heilig gesprochen (sic!). Frage: Wann könnte sein Feiertag sein? Jawohl, genau am 15. März: *Sankt Longinus*, Märtyrer ... ein weiterer Zufall!)

Wir werden wieder andere Namen finden, die auf den ersten Blick nicht übereinstimmen, zum Beispiel den Verräter, den beide haben; aber der von Caesar heißt *Brutus* und der im Evangelium stattdessen *Judas*.

Wenn wir genauer hinschauen, bemerken wir, daß der Verräter *Decimus Iunius* genannt wird, daß sein Gentilname *Iunius* auf griechisch *Iunas* genannt werden kann (analog zu *Lucius* > *Lukas*) und wir deshalb haben:

*ΙΟΥΝΑΚ : ΙΟΥΔΑΚ*

– wobei der einzige Unterschied in der Richtung des letzten Striches von Δ und Ν besteht.

Judas wird „*einer der Zwölf*“<sup>2</sup> genannt; Brutus hieß *Decimus*, und der „Zehnte“ ist „*einer der Zwölf*“. Als ob sie im Prozeß der Neuschreibung gedacht hätten: Der erste war Petrus, der zweite Andreas ... der zehnte Judas ... : „*einer der Zwölf*“.

Was die wohlbekannten Aussprüche Caesars angeht, finden wir auch sie im Evangelium wieder, jeden von ihnen, und am strukturell entsprechenden Platz. Oft wörtlich, manchmal mit leichten Mißverständnissen:

«*Wer auf keiner Seite steht, ist auf meiner Seite*» findet sich wieder als «*Wer nicht wider uns ist, der ist für uns*»;<sup>3</sup>

«*Ich bin nicht König, ich bin Caesar*» : «*Wir haben keinen König denn den Kaiser*»;<sup>4</sup>

«*Der beste Tod ist der plötzliche*» : «*Was du tust (d.h.: mich in den Tod zu führen), das tue rasch*»;<sup>5</sup>

«*Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?*» : „*Er hat andere gerettet und kann sich selbst nicht retten*“.<sup>6</sup>

2 Mk 14:43.

3 Suet. *Jul.* 75. CAES. *Civ.* 1.33 u. 1.85. PLUT. *Caes.* 33; *Pomp.* 61. DIO CASS. *HR* 41.6.2. APP. *BC* 2.37.148. Mk 9:40, Lk 9:50; cf. Mt 12:30 y Lk 11:23.

4 Suet. *Jul.* 79. PLUT. *Caes.* 60. APP. *BC* 2.108.450. Jh 19:13–15.

5 APP. *BC* 2.115.479–480. PLUT. *Caes.* 63. Jh 13:21–27.

6 Suet. *Jul.* 84. APP. *BC* 2.146.611. Mc 15:31.

Nur bei zweien sind die gleichwohl leichten Veränderungen sinnentstellend:

«*Alea iacta est(o)*», „der Würfel sei geworfen“, wird zu «*werfend, denn sie waren Fischer*»<sup>7</sup> (Verwechslung von lat. *alea*, Würfel, und gr. (h)aleeis, Fischer) und endet als ... der wunderbare Fischfang;

«*veni vidi vici*», „ich kam, sah und siegte“, wiedergegeben als «*ich kam, wusch mich und sah*»<sup>8</sup> (Verwechslung von *enikisa*, ich siegte, und *enipsa*, ich wusch mich) verwandelt sich in ... eine Blindenheilung!

ΕΝΙΚΗΣΑ : ΕΝΙΨΑ

Es ist bemerkenswert, daß der Ort zu welchem Caesar sich begibt, um die Schlacht zu liefern, *Zela* heißt (durch Itazismus „*zila*“ ausgesprochen), und der Ort, wohin der Blinde geht, um sich zu waschen, *Siloam* genannt wird und ein *κολυμβήθρα* ist, was wir mit „Teich“ übersetzen, aber in der lateinischen Vulgata *natatoria* genannt wird. *Zela* liegt in der Region *Pontus*, am Schwarzen Meer, denn das griechische Wort *pontos* bedeutet „Meer“ und deshalb wird die Region *Pontus*, ein Ort von „natantes“ (Schwimmenden, Treibenden), von Schiffen, Booten, als Badeplatz interpretiert. Transposition durch Reduktion.

ZELA : SILOAM

PONTVS : NATATORIA

Die Bedeutungsveränderungen in diesen sechs Sätzen legen Zeugnis von Markus' Transponiermethode ab: Die wunderbaren Siege Caesars werden zu den siegreichen Wundern Jesu. Die soziale Annäherung bewirkt somit einen Berufswechsel: Kaiser wird Wunderheiler.

Nach derselben Prozedur verwandelt sich Caesars Konflikt mit den verschiedenen *Caecilii* und *Claudii* in Heilungen von *Blinden* (lat. *caecus* = blind) und *Lahmen* (lat. *claudus* = lahm). Die exquisiteste Transformation widerfährt *Asinius Pollio*, Caesars *Legat* (in Spanien und Sizilien), der in ein *angebundenes Eselsfüllen* verwandelt wird (durch Verwechslung von *Legat* mit *ligiert*).

CAECILII : die Blinden

CLAVDII : die Lahmen

ASINIVS POLLIO : Eselsfüllen

LEGATVS > LIGATVS : ligiert (angebunden)

Dieser Wechsel von Eigennamen zu Gattungsnamen gibt sich als Konstante bei Markus zu erkennen. Folglich wird der *Pontifex* gefunden als *Zimmermann* – als ob er analysiert worden wäre in *ponti-fex*, *Brücken-Bauer*:

PONTIFEX > PONTI-FEX > Brückenbauer > Zimmermann

7 SUET. *Jul.* 84; APP. BC 2.146.610; 2.147.612.

8 SUET. *Jul.* 84; APP. BC 2.146.610; 2.147.612.

Beide *Passionserzählungen* verlaufen ebenfalls in derselben Sequenz:

Bei Caesar haben wir: (a) die Verschwörung, (b) das Attentat, (c) den postumen Prozeß, (d) die Feuerbestattung.

Bei Jesus haben wir: (a) die Verschwörung, (b) die Gefangennahme, (c) den Prozeß, (d) die Kreuzigung.

Die Hauptdiskrepanzen sind zunächst, daß Caesar beim Attentat getötet wurde, Jesus nur verhaftet: aber es gab einen Zusammenstoß mit blanken Waffen.

Was den Prozeß angeht, so soll Jesus noch am Leben sein, aber merkwürdig schweigsam, und als er schließlich seinen Mund auftut, was sagt er? Im wesentlichen nur dies: «Du sagst es» – d.h., er sagt nichts.

Eine andere Diskrepanz ist, daß Caesar kremiert wurde und Jesus gekreuzigt, aber es ist bemerkenswert, daß in Latein *cremo* „verbrennen“ bedeutet, das homophone griechische *kremô* hingegen „hängen“, „kreuzigen“.

*CREMO : KREMÓ – KPEMΩ*

Der Scheiterhaufen kommt im Evangelium nicht vor, aber seltsamerweise finden wir an seiner Stelle eine nutzlose und instabile Myrrhe der Kreuzigung, in Anbetracht dessen, daß sie angeboten wird – mit Wein? mit Essig? verwandelt in Galle? – aber er nahm sie nicht: Wenn nichts geschah, wozu wird es berichtet? Es sollte jedoch bemerkt werden, daß Scheiterhaufen, *pyra*, und Myrrhe, *myra*, sich im Griechischen ähneln und daher, wegen der ähnlichen Form von *Π* und *Μ*, in typischer Weise verwechselbar sind.

*ΠΥΡΑ : ΜΥΡΑ*

Hier zeigt sich sogar eine manifeste diegetische Transposition, die vom Evangelisten selbst offengelegt wird: die Myrrhe und andere Spezereien werden gebraucht, «wie die Juden pflegen zu begraben».<sup>9</sup> Indiz, daß die Geschichte an den Brauch angepaßt wurde (d.h., an einen neuen: es war nicht nötig den ursprünglichen zu beschreiben, denn jeder kannte ihn).

Nun aber ist bekannt, daß genau in der Periode vom Tode Caesars bis zur Redaktion des Evangeliums der Brauch der Kremation allmählich der Erdbestattung wich. Die erste in der kaiserlichen Familie war die der „frommen“ Poppea Sabina, der Frau Neros. Und es war Konstantin selbst, der erste christliche Kaiser, der die Inhumation auch für die Caesaren einführte.

Was die Kreuzigung angeht, so wird sie ignoriert, aber die erste geschah bei Caesar selbst. Bei seiner Beisetzung lag seine Leiche in einem nach dem Modell des Tempels der Venus Genetrix gebauten Schrein, der

9 Jh 19:40.



auf die Rostra gestellt wurde, mit einem *Tropaeum* zu seinen Häupten, an dem sein blutbeflecktes Gewand hing; der Konsul Antonius hob es mit einer Lanze an und ließ es flattern; und ein Wachsabbild seines gemarterten Körpers wurde über der Totenbahre hochgezogen und dem Volk gezeigt, das beim Anblick der Wunden gegen die Mörder revoltierte.<sup>10</sup> Dies wurde als sein postumer Sieg betrachtet, seine Auferstehung, wenn wir nach der Münze urteilen, die zur Feier des Ereignisses geprägt wurde.<sup>11</sup>



1.a As: Venus Genetrix; Rs: Kremation Caesars; 1.b Karfreitagsfiguren

(Wir bemerken, daß sie dieselbe Struktur aufweist wie der liegende Christus.)

Wie ein *Tropaeum* zur Zeit Caesars aussah, das wissen wir von Münzen ...



2.a, 2.b Denare Caesars, 48 v.Chr.



3. Denare Caesars, 46 v.Chr.

10 Suet. *Jul.* 84; App. *BC* 2.146.610; 2.147.612.

11 Buca Denar, 44 v.Chr.; *B.M.C. R* 4161 (Crawford 480/1). Cf. BATTENBERG, C. (1980). *Pompeius und Caesar – Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda*, Dissertation, Marburg/Lahn, p. 168–71.

(Man beachte auf der Rückseite Venus Genetrix, die göttliche Ahnmutter der Julier, mit ihrem Sohn Amor auf der Schulter, oder, an seiner Stelle, die Nummer LII (52): das Alter Caesars, der als ihr Sohn präsentiert wird).

... und einigen kleinen Figuren ...



4. Miniatur-Tropaeum (Berlin Charlottenburg)

: ... wie ein Kreuz.

Wie ein *Tropaeum* hochgezogen wurde, kann auf einem Kamee betrachtet werden:



5. Kamee (Detail) – Augusteisches Zeitalter

Graphische Rekonstruktion dessen, was auf dem Forum zu sehen war:<sup>12</sup>



6. Skizze für eine Rekonstruktion von Caesars Beisetzung – Pol du Closeau

---

12 Antonius agiert auf der Rostra während der Beisetzungsrede. Blick nach Süd-West von der Basilica Aemilia; im Hintergrund Tempel des Saturnus und Capitolium. Zeichnung: Pol du Closeau, Utrecht.

Szenische Rekonstruktion:<sup>13</sup>



7.-11. Rekonstruktion von Caesars Beisetzung.



13 Proben für eine Dokumentation, von der Bruderschaft des Andenkens, Rascafría: im Studio in Madrid, und auf dem Rathausplatz in Rascafría.

© Photos: Daniel Martín, Madrid (7-10); Tommie Hendriks (11), Utrecht.  
Skulptur von Christus Caesar: Agustín Sanz De La Fuente, Rascafría.

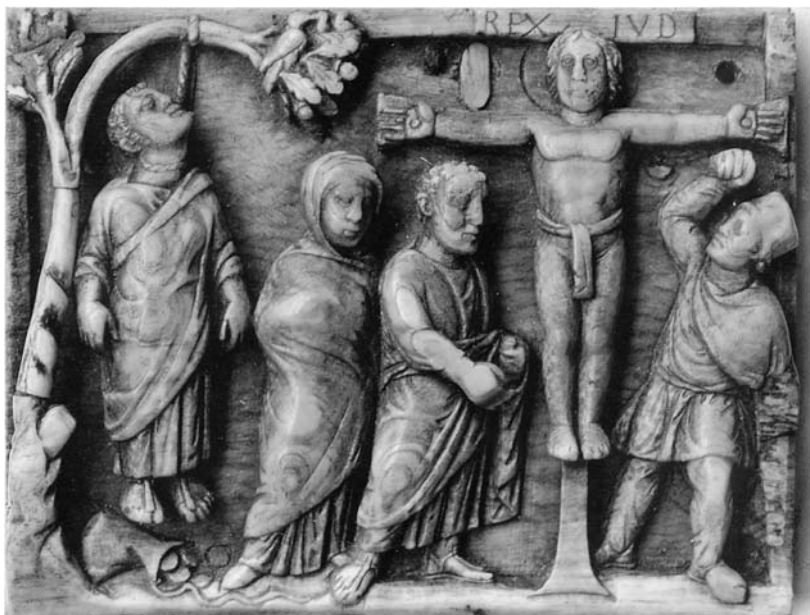




12. Karfreitag in Bercianos de Aliste – © Photographie von Xavier Ferrer Chust

Für diejenigen, welche die Rituale der Semana Santa (Heiligen Woche) kennen, besonders in ländlichen Umgebungen, sind dies keine seltsamen Bilder.

Stellen wir sie dem als ältesten erachteten Bild der Kreuzigung in einem narrativen Kontext, das wir haben, gegenüber, dem berühmten, in London aufbewahrten, Elfenbeinkästchen aus dem 5. Jht.



13. Elfenbeinrelief (London), Italisches, 420/430 A.D., Kreuzigung Christi: (rechts) Longinus' Stoß zum Herzen; (links) Selbstmord des Judas.

Auf den ersten Blick überraschen einige Elemente: Longinus versetzt seinen Lanzenstoß in einer Position als ob es ein Dolchstoß wäre und in die linke Seite, ins Herz, nicht in die rechte, wie es einige Jahrhunderte später repräsentiert zu werden pflegte, gemäß der Idee, Longinus habe Christus nicht getötet, sondern nur feststellen wollen, ob er tot war.<sup>14</sup> Hier scheint Longinus Christus zu töten. Er trägt einen Pileus auf dem Kopf, die Freiheit symbolisierende Mütze, dieselbe die Marcus Brutus und Cassius Longinus auf ihren Münzen zwischen zwei Dolchen abbildeten, um sich ihres Mords an Caesar zu rühmen.

14 Vladimir Gurewicz, «Observations on the Iconography of the Wound in Christ's Side, with Special Reference to Its Position». *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, Vol. 20, No. 3/4 (Jul. - Dec., 1957), pp. 358-362.

Christus hängt nicht, sondern scheint zu schweben, ohne ein *suppedaneum*, nur an zwei Nägeln durch die Hände aufgehängt der Schwerkraft trotzend. Diese war dem Künstler jedoch wohlbekannt, wie man an Judas erkennen kann, der hängt (man beachte den Unterschied in den Füßen). Diese anomale Position Christi am Kreuz kann man natürlich erklären, indem man sie als Vorwegnahme der Auferstehung sieht. Wenn aber ihr Ursprung die Zurschaustellung eines Wachsabbilds an einem Tropaeum war, so wäre die Position logisch, denn Wachsfiguren wurden durch eine interne Struktur aus Holz getragen, welche die Aufhängung an nur zwei Punkten erlaubt – wie wir am Abbild Caesars verifiziert haben (siehe oben).

Diese anomale Weise einer „schwebenden Kreuzigung“ ist nicht einzigartig, sondern vielmehr durch das ganze erste Jahrtausend erhalten.



14. Karolingisch, IX. Jht.; 15. X. Jht.; 16. Miniatur, 975 A.D.



17. San Damiano, XII. Jht.; 18. Giotto, 1305; 19. Rubens, 1620

Der Christus am Kreuz beginnt erst mit der Renaissance zu hängen und hängt sofort immer mehr – trotz der Tatsache, daß es in der Antike bekannt war, wie wirklich Gekreuzigte darzustellen sind, die sie hängen





20. Orpheos Bakkikos, Siegelstein, III. Jht.; 21. Gekreuzigter, Gemme, III. Jht.

ließen, wie wir auf diesem orphischen Siegelstein und Gemmen aus dem III. Jht. sehen können (siehe Abb. 20-21).

Man beachte aber, daß die traditionell strukturierten Karfreitags-Christusse weiterhin nicht hängen, bis heute (siehe oben Abb. 12).

Die Kreuzigung Christi blieb anomal und umstritten. Das Credo des Konzils von Nicäa rezitiert in seiner Originalform nur «gelitten», und die Kreuzigung und Pontius Pilatus erscheinen erst mit dem Konzil von Konstantinopel.<sup>15</sup> Das Petrusevangelium, Mitte des 2. Jahrhunderts verfaßt, spricht, ja, von Kreuzigung, «aber er blieb still, als ob er keine Schmerzen litt».<sup>16</sup> Der Koran hat die Erinnerung an diese christlichen Schmähreden aufbewahrt, wenn er sagt: «... aber sie kreuzigten ihn nicht, sondern es erschien ihnen nur so ...».<sup>17</sup> Und wir können uns fragen, ob die Zurückweisung des Gekreuzigten – und seltsamerweise nicht des Kreuzes –, die bis zum heutigen Tag anhält, nicht die Fortsetzung jener alten Meinungsverschiedenheit ist.

Wenn die Hypothese einer diegetischen Transposition die Anomalie der Kreuzigung Christi erklären kann, wie kann es erklärt werden, daß man im Falle Caesars an eine Kreuzigung denken konnte.

Mehrere gleichzeitig bestehende Faktoren wirkten zugunsten einer Wahrnehmung der Ausstellung von Caesars Leiche als Kreuzigung.

15 *Symbolum Nicaenum*, originale Form, A.D. 325: *παθόντα – passus est*; *Symbolum Constantinopolitanum*, forma recepta, A.D. 381: *σταυρωθέντα τε υπερ ημων επι Ποντίου Πιλάτου, και παθόντα και ταφέντα. – et crucifixus est pro nobis sub Pontio Pilato [passus et sepultus est].*

16 *Evangelium Petri*, 3. *Και ηνεγκον δυο κακουργους, και εσταυρωσαν ανα μεσον αυτων τον κυριον αυτος δε εσιωπα, ως μηδενια πονον εχων.*

17 Koran, Sure 4, 157.

Der erste war zweifellos, daß der Mörder Cassius Longinus den Ruf hatte, acht Jahre zuvor, nach der Niederlage des Crassus, einen Überläufer (Pitholaos) in Jerusalem gekreuzigt zu haben. So daß die Repräsentation von Caesars blutbedeckter Leiche, ermordet vom selben Kreuziger, über die Bahre gehoben und an einem *Tropaeum* befestigt, die Kreuzigung evozierte.

Die zweite, nicht imaginäre, sondern reale Kreuzigung erfolgte wenige Tage nach der Beisetzung Caesars, als derselbe Marcus Antonius, der die *laudatio funebris* für Caesar gehalten hatte – unter den Bedingungen, die wir gesehen haben –, einige Feurige kreuzigen ließ, die versuchten, die sich noch in der Stadt befindenden Mörder Caesars zu lynchen, denen er als Konsul jedoch Amnestie zugesichert hatte. Die beiden Kreuzigungen konnten in der kollektiven Vorstellung nicht anders als verwechselt zu werden. Diejenige Caesars, eine *crucifixio imaginaria*, wie auch das *funus imaginarium*, bei dem eine Wachfigur anstelle einer abwesenden oder nicht sichtbaren Leiche verwendet wurde, wurde verwechselt mit der tatsächlichen Kreuzigung der Caesarianer, die die Bestrafung der Mörder forderten; beide unmittelbar nacheinander von demselben Marcus Antonius durchgeführt.

Es ist klar, daß wir hier den Präzedenzfall der Kreuzigungen haben, die ein Jahrhundert später von Titus in Jerusalem vollzogen wurden. Auch jene erlaubten die Verankerung der späteren diegetischen Transposition bei der definitiven Redaktion der Evangelien nach dem Jüdischen Krieg. Obwohl Antonius in Rom gekreuzigt hatte, war er doch auch in Jerusalem aktiv, wo er die Festung Antonia baute.

Der Hauptgrund jedoch scheint technisch-juristischer Natur zu sein: Die Triumvirn mauerten den Ort, an dem Caesar ermordet worden war, zu und erklärten die Iden des März zum *dies parricidii*, *dies ater*, *nefastus* und verboten alle Feierlichkeiten an jenem Tag. Die Folge war, daß auf diese Weise der Tag und der Ort des Todes vom Andenken Caesars und der Verehrung des Divus Iulius abgetrennt wurden und auf einen anderen Tag und Ort verschoben werden mußten: die Zurschaustellung des gemarterten Körpers bot sich dann für eine Reinterpretation als Kreuzigung anstelle des negierten Mords an. Dies war die grundlegende Vorbereitung des Bodens für eine sukzessive diegetische Transposition.

Außerdem finden wir den Namen Rom nur selten in antiken Texten geschrieben: die *urbs* genügte. Aber *urbs* bedeutet Stadt: welche Stadt? Auch Jerusalem war eine Stadt, sogar auch „die Stadt“. Und es gab auch dort Römer, die kreuzigten. Und in Rom gab es auch Juden, bekanntlich bei der Beisetzung Caesars, wo sie beim Scheiterhaufen trauerten.<sup>18</sup> Aus

18 Suet. *Jul.* 84.

diesem Grund war die Versetzung der Kreuzigung von einer Stadt in die andere völlig glaubhaft.

Die auf die Texte angewandte diegetische Transposition wirkt sich nicht im selben Ausmaß auf die Ikonographie aus, die sich als veränderungsresistenter erweist, weil sie enger an die Tradition geknüpft ist. Trotz der Tatsache, daß Matthäus und Lukas Jesus zwei alttestamentarische Genealogien zuschreiben (übrigens: zwei verschiedene!), wird Jesus in der christlichen Ikonographie konstant mit klassischen Zügen abgebildet. Wenn wir die Zeit dazu hätten, könnten wir die christliche Ikonographie im Zusammenhang mit ihren sogenannten heidnischen Vorläufern präsentieren. Wir könnten zeigen, wie nicht nur Säulen und Kapitelle römischer Tempel in christlichen Kirchen gebraucht worden sind (Abb. 22), sondern eine Wiederverwendung aller ikonographischen Themen des Divus-Julius- und Divi-Filius-Kultes stattgefunden hat.



22. Tempel von Antoninus und Faustina auf dem Forum Romanum, umgewandelt in die Kirche von San Lorenzo in Miranda.

Die verifizierten Parallelitäten in den Texten und der Ikonographie hinsichtlich Caesars und Jesu heben die Unterschiede nicht auf. Diese Un-

terschiede sind allerdings ein Erfordernis der Gesetzte der diegetischen Transposition:

- *Geographische Annäherung*: die Szene wird von Gallia nach Galilaea verschoben, die Namen bleiben jedoch ähnlich.
- *zeitliche Annäherung*: sie läßt Jesus nicht lange vor der Niederschrift der Evangelien geboren sein, aber exakt 100 Jahre nach Caesar; und läßt ihn am selben Tag sterben: dem 15. März und dem 15. Nisan.
- *Soziale Annäherung*: Jesus ist nicht mehr ein Kriegspolitiker wie Caesar, sondern ein Prediger und Wunderheiler wie jene, die ihn selbst predigten. Aber er fährt fort Dämonen zu vertreiben, was die theologische und absolute Form der Kriegführung ist, und er ist weiter der Sohn Gottes.

Die Hypothese der diegetischen Transposition ermöglicht uns, die im Evangelium vorgefundenen Widersprüche zu erklären. Zu den bereits gesehenen kann folgender hinzugefügt werden. Die unerklärliche Taufe Jesu, welche nicht auf Buße zurückgeführt werden kann, weil Er weder Sünde noch Grund zur Reue hatte, erklärt sich, wenn wir wissen, daß der Ursprung der Taufe die ungebührlichen Truppenaushebungen des Pompeius waren; er mußte seine Sünde bereuen und Buße tun: sie schlugen seinen Kopf ab (Johannes' und Pompeius' ... noch ein Zufall!)

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist: *der erstgeborene Jesus war Divus Iulius*, der einen Bürgerkrieg gegen das oppressive Rom führen mußte, um eine gerechtere Welt für alle unterdrückten Menschen zu schaffen, und der aus diesem Grund ermordet wurde; und deshalb erhoben sie ihn zum Gott, und alle Menschen betrachteten ihn als „einen der unsrigen“, was die Voraussetzung für eine Verschiebung schuf: denn weil er für alle „einer der unsrigen“ war, konnte er jedwede Nationalität annehmen, sogar die galiläische, wenn nicht jüdische, was ein Jahrhundert später unter den Flaviern tatsächlich geschah.

Die auf den gewöhnlich ignorierten Kult des Divus Iulius gerichtete Aufmerksamkeit wird es uns ermöglichen, das Problem der Diskontinuität, den angeblich plötzlichen Übergang vom Heidentum zum Christentum, zu lösen. Sogar der durch Konstantin vollzogene vermeintlich scharfe Bruch mit dem Heidentum kann nur aus dem Kult des Divus Iulius erklärt werden, von dem es die Symbole aufnahm.

Diese zugrundeliegende Kontinuität wird uns auch helfen festzustellen, daß die Tradition resistenter gegenüber Neuschreibungen ist und ursprüngliche Elemente bewahrt hat, wie wir es an den ländlichen Riten der Heiligen Woche verifizieren können. Wenn sich die Schrift als eine Neuschreibung erweist, ist sie weniger verlässlich als die Tradition. Dann hat die Maxime des *sola Scriptura* in den letzten vier Jahrhunder-

ten zum Entwerten der Tradition, der anderen und vertrauenswürdigen „Säule des Glaubens“, geführt.

Indem wir zeigen, daß das Evangelium keine Erfindung ist, auch keine Fälschung, sondern eine Transposition, retten wir auch die Ehre der Evangelisten, die nichts anderes taten, als eine ferne Geschichte zu reaktualisieren, sie an die sich ändernden Bedingungen ihrer Zeit anpaßten, aber versuchten, die wesentliche Botschaft zu bewahren, welche lautet: „Liebet eure Feinde“.

Alle denken, daß Julius Caesar, der harte Militärführer, dies nicht praktizierte. Die *clementia Caesaris*, die den Alten, sogar den Kirchenvätern,<sup>19</sup> wohlbekannt war, wurde vergessen. Und von Jesus denkt man, er habe den Frieden gepredigt. Alsdann, wer sagte diesen Satz?

«Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das *Schwert*.»<sup>20</sup>

Und wer verzieh seinen Feinden und sagte dies andere?

«Laßt uns deshalb, Senatoren, vereint bleiben mit Vertrauen, vergessend aller vergangenen Geschehnisse, als ob sie durch einen göttlichen Plan bewirkt worden wären, und beginnen wir *einander zu lieben*, ohne Argwohn, als ob wir neue Bürger wären. So daß Ihr mich *wie einen Vater* behandeln, Euch meiner Sorge und meines Schutzes erfreuen werdet, ohne etwas Unangenehmes zu fürchten, und ich werde mich um Euch kümmern wie um meine Kinder, betend, daß all Eure Taten immer die besten sein mögen und doch notgedrungenmaßen die Beschränkungen der menschlichen Natur ertragend, die guten Bürger mit gebührenden Ehren belohnend und die übrigen korrigierend, soweit es möglich ist.»<sup>21</sup>

Wenn die verifizierten Übereinstimmungen nicht zufällig sind, gibt diese Untersuchung beiden Lagern recht: das Evangelium erweist sich als reale Geschichte, die eine Verschiebung durch Erzählung erfuhr.

Existierte Jesus wirklich? Ja, und er wurde diegetisch transponiert.

\*\*\*

19 OROSIUS, *Hist.* 6.17.1, präsentiert als bekannt die Tatsache, daß Julius Caesar ermordet wurde, weil er ein auf Milde gebautes politisches System gegründet hatte, entgegen dem Beispiel seiner Vorgänger: «*Caesar Romam rediit: ubi dum Reipublicae statum contra exempla maiorum clementer instaurat, auctoribus Bruto et Cassio, conscio etiam plurimo senatu, in curia viginti et tribus vulneribus confossus interiit*».

20 Mt 10:34.

21 DIO CASS. *HR* 43.17.4-5.

Die diegetische Transposition, wie sie im Evangelium stattgefunden zu haben scheint, ist *sui generis*, in dem Sinne, daß der Autor des Evangeliums nicht eine Person, nicht ein einzelner, identifizierbarer Autor zu sein scheint, der einen neuen Text, einen von einer vorher bestehenden Geschichte inspirierten Bericht schrieb. Der „Autor“ ist vielmehr ein Prozeß der Neuschreibung (*réécriture*)<sup>22</sup>, der von den *Historiae* des *Asinius Pollio* – der Urtext ist verloren, aber durch Vermittlung andere Geschichtsschreiber, die ihn benutzten, erhalten – bis zum *Evangelium nach Markus* geht, das die kanonische, christliche Form des *Leben des Divus Iulius* darstellt: unvollständige Übersetzungen mit im griechischen Text belassenen lateinischen Wörtern, die dann beim Kopieren als griechische interpretiert wurden – ein Prozeß ähnlich dem von F. Wutz in der Übersetzung der Septuaginta beobachteten;<sup>23</sup> daher Neuschreibung, die den Kopierprozeß wieder beginnen läßt, neue „Fehler“, die sich ansammeln, erneute Umschreibung und so weiter: bist zur Fixierung des kanonischen Textes. Der Name des Urevangelisten, *Markus*, der nicht von ungefähr typisch römisch ist, würde nicht nur den Autor bezeichnen, sondern den Patron, *Marcus Antonius, Flamen Divi Iulii*, den Hohepriester des vergöttlichten Caesar, dessen Tendenz er beleuchtet – Markus' Gegenaltar, *Johannes*, präsentiert hingegen die Tendenz des „jungen“ Caesar, *Divi Filius*, „Sohn Gottes“: Caesar Augustus, der alleinige Erbe: «Alles, was der Vater hat, das ist mein» (Johannes 16:15).

Dieser Prozeß war offenbar notwendig, weil die Urgemeinde des Markus aus den Kindeskindern der Veteranen bestand, die von Caesar (und später Caesar Augustus) in Kolonien angesiedelt worden waren. Eine zweisprachige Gemeinde im Osten, wo das Griechisch dem Latein mehr Widerstand leistete als das Gallisch im Westen, es allmählich ersetzte und Latein nur als Befehlssprache der Legionen überlebte. Das ist, was man im Evangelium nach Markus beobachtet, dessen manifeste und latente Latinismen sich als *sermo castrensis*, Sprache des Militärlagers, erweisen.<sup>24</sup>

22 Vergleichbar den in mittelalterlichen Hagiographien beobachteten, cf. Goulet, M. / Heinzlmann, M. (Hg.) (2003). *La réécriture hagiographique dans l'Occident médiévale. Transformations formelles et idéologiques*. Beihefte der Francia, Bd. 58, Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris.

23 Wutz, F. (1925). *Die Transkriptionen von der Septuaginta bis zu Hieronymus*, Berlin/Stuttgart/Leipzig.

24 BLASS, F., DEBRUNNER, A. & REHKOPF, F. (17 1990). *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen, p. 6–9. COUCHOUD, P.-L. (1926). «L'évangile de Marc a-t-il été écrit en Latin?», *Revue de l'Histoire des Religions*, 94. CANCEK, H. (1975). «Christus Imperator». In H. v. STIETENCROON (Ed.), *Der Name Gottes*, Düsseldorf, p. 120.

Nach unserer Analyse gehören die Latinismen des Markus zur ältesten Schicht des Textes, während die Aramaismen zur jüngsten gehören. Und da die Hebraismen des Matthäus und die Septuagintismen des Lukas später hinzukamen, kann geschlossen werden, daß die historische Reise des Textes von Rom nach Jerusalem ging und nicht umgekehrt.

Dies stimmt mit der Tradition überein, die immer behauptet hat, das Evangelium nach Markus sei 12 Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn in Rom auf lateinisch geschrieben worden.<sup>25</sup> Und wie es der Zufall wollte, schrieb Asinius Pollio seine *Historiae*, die Basis für Markus' Neuschreibung, 12 Jahre nach dem Tod Caesars.

Also: *in dubiis stat traditio* – im Zweifel bleibt man bei der Tradition.

www.carotta.de

(Übersetzung: Joseph Horvath)

25 *Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον. ἐγράφη ῥωμαϊστὶ ἐν Ῥώμῃ μετὰ ἰβ' ἔτη τῆς ἀναλήψεως τοῦ κυ.* Fam. 13 der „Datumsvermerke“, zitiert von ZUNTZ, G. (1984). «Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben?» In H. CANCIK (Ed.), *Markus-Philologie*, Tübingen, p. 60.

